

Mitreißendes Theater: Das Mädchen von der Seite eins

AHAUS. Lynndie England hat traurige Berühmtheit erlangt: ein Mädchen von der Seite eins, das Zeitgeschichte erlebt und mitgestaltet hat - allerdings nicht so, wie man es sich von Covergirls wünscht. Denise Perrevort-Elkemann



Spielte ausgezeichnet: Maria Fliri (Foto: Denise Perrevort-Elkemann)

Lächelnd, meist in lasziver Pose, mal mehr, meistens aber weniger bekleidet. Jeder(man) kennt sie und mag sie: Ein Covergirl eben. Viele Frauen wünschen sich nichts mehr, als einmal eines der berühmten Titelblätter großer Zeitschriften zieren zu dürfen. Nur eine, die es schon „geschafft“ hat, würde ihre Titelstory lieber ungeschehen machen. Ihr Name ist Lynndie England, ehemals US-Soldatin im Irakkrieg, die traurige Berühmtheit im Abu-Ghuraib-Folterskandal erlangte.

Diese Person, die von Donald Rumsfeld als „das Böse in unserer Mitte“ bezeichnet wurde, ist Mittelpunkt des eindrucksvollen Ein-Personen-Stücks „Covergirl - Wie Lynndie England dazu kam, das böse Amerika zu verkörpern.“. Dieses wurde am vergangenen Freitagabend auf Einladung des Kunstvereins ArtHAUS e.V. im Rahmen des Programms „Immer Ich“ im Dorothee-Sölle-Haus gezeigt. Geprägt von den negativen Schlagzeilen und Gerüchten, die sich um die junge Soldatin ranken, erscheint es kaum möglich, Mitgefühl oder gar Verständnis für ihre Taten aufbringen zu können. Das ist auch nicht das Anliegen Barbara Herolds und der hervorragenden Maria Fliri, aber ihr Ziel ist es, dem „Cover-Monster“ England ein wenig Menschlichkeit zurückzugeben, hinter die Fassade vom hoffnungslos überfüllten Gefängnis Abu-Ghuraib zu blicken: „Ich hatte Angst“ und „ich hörte viele Schreie“. Keine moralische Entschuldigung, denn die gibt es nicht, aber Deutungsansätze bieten die beiden Frauen. Und diese überzeugen, stimmen nachdenklich. An die Wand projizierte Schlagzeilen, Fotos, Zitate und Fliris schauspielerisches Talent, sich in unterschiedliche Rollen hineinzusetzen, in dem sie Verhörsituationen o.ä. nachempfindet, ergeben das Bild einer jungen, unerfahrenen, gleichermaßen naiven wie beeinflussbaren Frau,

die mit sechs anderen Mitangeklagten zum Sündenbock des Skandals wurde: „Ich bin nur zur Army gegangen, um Geld für meine Ausbildung zu verdienen!“ und „Ich war jung, dumm und verliebt“. Barbara Herolds Stück stellt nicht die grausamen Taten und deren Verwerflichkeit in Frage, aber sie lässt ihre Protagonistin immer wieder auf die „Befehlskette“ verweisen: „Das war psychologische Kriegsführung“, die von den Vorgesetzten befohlen oder zumindest toleriert worden sei und „kein Offizier ist im Gefängnis, keiner wurde angeklagt!“. Am Ende ist der Zuschauer geneigt, ihren Worten „Ich weiß nicht, wer ich bin, ich weiß nur, dass ich alles ungeschehen machen würde“ zu glauben, auch wenn ein schaler Geschmack bleibt.

Info: www.cover-girl.at

<http://www.muensterlandzeitung.de/lokales/ahaus/Das-Maedchen-von-der-Seite-eins;art977,1081505>